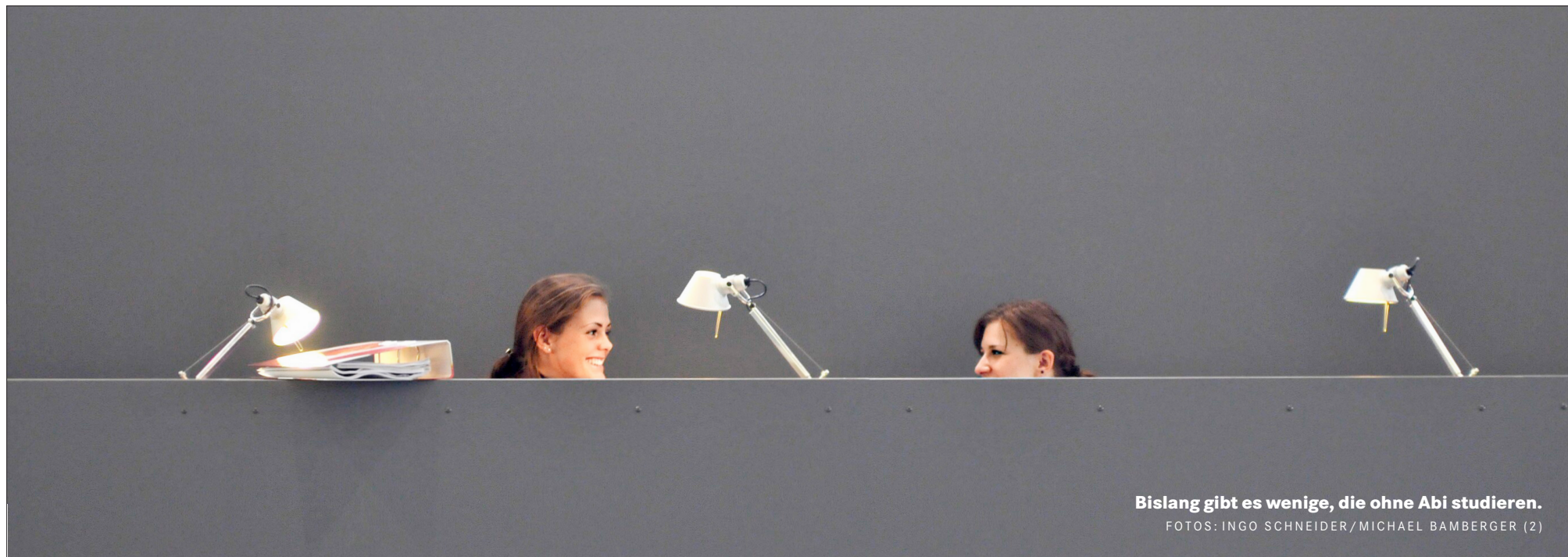


Baden-Württemberg zählt beim Studium ohne Abitur bundesweit zu den Schlusslichtern. Dabei wurde 2010 beispielsweise für Handwerkermeister der Zugang zu Hochschulen vereinfacht. Auch an der

Uni Freiburg ist die Zahl der Studenten ohne Abi sehr überschaubar, aktuell machen sie nur ein Zehntelprozent aller Studenten aus, an der Pädagogischen Hochschule ist es ein halbes Prozent.



Bislang gibt es wenige, die ohne Abi studieren.
FOTOS: INGO SCHNEIDER/MICHAEL BAMBERGER (2)

„Man müsste viel mehr machen“

Studieren ohne Abi: An den Freiburger Hochschulen ist die Zahl der Studenten ohne Allgemeine Hochschulreife noch äußerst überschaubar / Von Thomas Goebel

Studieren ohne Abitur – für manchen klingt das immer noch wie „Fahren ohne Führerschein“: Zu selbstverständlich scheint es, dass ein Student an einer Hochschule auch eine Allgemeine Hochschulreife (oder zumindest das Fachabitur) benötigt. Dem ist nicht so: 2010 wurde der Zugang zu Universitäten und Hochschulen für Meister vereinfacht – bereits zuvor konnten sie nach einer Beratung, aber ohne weitere Prüfung einen „fachlich entsprechenden Studiengang“ studieren. Inzwischen stehen ihnen auch andere Fächer offen.

Auch sogenannte sonstige beruflich Qualifizierte ohne Meister können in Ba-

den-Württemberg nach gewisser Berufserfahrung und einer Eignungsprüfung für bestimmte Studiengänge zugelassen werden. An Kunst- und Musikhochschulen können Bewerberinnen und Bewerber eine Begabtenprüfung ablegen. Die Entwicklung ist gewollt: Zum einen sollen Bildungseinrichtungen durchlässiger, die Bildungsverläufe flexibler werden – „lebenslanges Lernen“ heißt ein Stichwort. Zum anderen sprechen Studien davon, dass in Deutschland künftig Akademiker fehlen werden.

Baden-Württemberg zählt allerdings „beim Studium ohne Abitur zu den Schlusslichtern“, wie es in einer Analyse des Centrums für Hochschulentwicklung

(CHE) heißt. So war der Anteil der Studierenden ohne Abitur 2010 in Baden-Württemberg mit knapp 0,6 Prozent nur halb so hoch wie im Bundesschnitt von knapp 1,2 Prozent. Der Trend weise „insgesamt nach oben“, wenn auch „auf niedrigem Niveau“, heißt es in der Studie.

Das zeigen auch die absoluten Zahlen: 2010 studierten in Baden-Württemberg 1 640 Menschen ohne Abitur, die meisten von ihnen an Fachhochschulen oder der besonders praxisnahen Dualen Hochschule (Zahlen für Freiburg siehe Infokasten). Das Wissenschaftsministerium in Stuttgart hat für das Frühjahr 2014 „eine systematische Neuordnung des Hochschulzugangs im Allgemeinen und damit

auch des Hochschulzugangs für beruflich Qualifizierte“ angekündigt.

Neben dem regulären Studium versuchen die Hochschulen aber auch, sich im Weiterbildungsbereich zu öffnen. „In Deutschland ist der universitäre Bereich bisher stark abgegrenzt“, sagt Jan Ihwe, Leiter der „Freiburger Akademie für Universitäre Weiterbildung“ an der Uni Freiburg. Die Hochschulen arbeiteten aber daran, sich auch für „nicht-traditionelle Zielgruppen“ zu öffnen.

Die Freiburger Uni möchte ab nächstem Jahr neue „Modul-Studien“ anbieten, also Weiterbildungskurse für Menschen aus dem Beruf, die dann langfristig zu Zertifikaten, Diplomen oder einem Master-

Abschluss führen können. Vorbild ist die Schweiz. Einzelne Angebote gibt es bereits: in den Bereichen „Health Care Management“ (Gesundheitsmanagement) in Zusammenarbeit mit dem Betriebswirtschaftlichen Seminar, „Spiritualität und Interkulturalität“ sowie „Intelligente eingebettete Mikrosysteme.“

In diesen Weiterbildungsangeboten besuchen zum Beispiel Meister einige Kurse zusammen mit „normalen“ Studierenden: Davon könnten beide Seiten profitieren, findet Jan Ihwe. Angebote zur Öffnung der Unis seien bisher aber noch Pionierarbeit: „Man müsste nach den Prognosen eigentlich noch viel mehr machen – aber im echten Leben dauert es eben.“

„Es geht schon“

BEISPIEL 1: David Lowka – mit Realschulabschluss an die Uni

Als Student würde David Lowka sich selbst nicht bezeichnen: „Man muss die Sache nicht größer machen als sie ist – das ist eine intensive Weiterbildung“, sagt der 28-Jährige bescheiden. David Lowka hat die Schule mit dem Realschulabschluss beendet. Trotzdem geht er seit Mitte Oktober an die Freiburger Universität – jedes zweite Wochenende, ein Jahr lang. „Health Care Management“ heißt das Studienangebot, auf Deutsch: „Berufsbegleitende Qualifizierung in Gesundheitsmanagement für Führungspositionen.“

Eigentlich, sagt David Lowka, hatte er nach der Realschule noch das Fachabitur machen wollen. „Das Berufskolleg habe ich aber abgebrochen – mangels Motivation.“ Es folgte der Zivildienst im Freiburger St. Josefskrankenhaus und dort dann eine Ausbildung zum Kaufmann im Gesundheitswesen.

„Das hat mir Spaß gemacht“, sagt David Lowka, „und ich habe gemerkt: Das will ich weiter machen.“ Trotzdem versuchte er sich erst nochmal am Fachabitur – und ließ es wieder bleiben: „Aus den selben Gründen wie beim ersten Mal“, sagt der 28-Jährige.

Lowka bewarb sich bei der Freiburger Universitätsklinik – und bekam eine Stelle in der Patientenaufnahme der Chirurgie: Er kümmerte sich um Behandlungsverträge, Wahlleistungen, die Verwaltung der Daten für die Abrechnung. Im vergan-

gen März wechselte er dann ins Neurozentrum der Uniklinik, als stellvertretender Teamleiter für Patientenangelegenheiten: „Wir sind für 23 Mitarbeiter zuständig.“ Trotzdem suchte er nach Möglichkeiten der Weiterbildung: „Die Frage hat sich mir schon länger gestellt“, sagt er. „Eine Ausbildung ist schön und gut – aber damit kommt man heute auch nicht mehr so weit.“

Die Anmeldung für „Health Care Management“ an der Freiburger Albert-Ludwigs-Universität setzt ein Studium im medizinischen Bereich voraus – oder eine „fundierte Berufsausbildung“ samt Erfahrung im Job. Die hat David Lowka. So ist er nun einer von zwei Teilnehmern seines Kurses ohne Abitur; viele der übrigen 17 sind Ärzte. „Mit den ersten Texten habe ich mich schon schwer getan“, sagt David Lowka, „der Umgang mit Fachliteratur fällt einem Arzt vielleicht leichter.“ Mehr Ahnung von Themen

wie Recht oder Finanzen haben diese aber auch nicht unbedingt – und der Stoff werde durch die Dozenten sehr gut aufbereitet.

2900 Euro kostet das Zertifikat, ein Drittel davon zahlt Davids Lowkas Arbeitgeber. Sich vorbereiten und für die Klausuren lernen muss er in der Zeit, die ihm seine volle Stelle übrig lässt. „Etwas mühsam“ sei das zwar manchmal. Aber das sei nicht weiter schlimm: „Es geht schon“, sagt er lächelnd. *thg*



David Lowka

„Extreme Umstellung“

BEISPIEL 2: Manuel Warth – aus der Gourmetküche an die PH

Ein Beruf ist nicht genug – das war Manuel Warth schnell klar. Deshalb lernte er gleich mehrere. Jetzt ist er 33 Jahre alt und nicht nur Koch, Tauchlehrer und Orthopädieschuhmachermeister. Sondern auch Student an der Pädagogischen Hochschule (PH) Freiburg im siebten Semester. Ein Abitur hat er nicht, dafür aber ziemlich viel Lebens- und Berufserfahrung.

Als Warth seinen Realschulabschluss machte, war er 16 Jahre alt. Er lernte drei Jahre lang Koch in seiner Heimatstadt Baden-Baden, dann arbeitete er in Wiesbaden in einem Gourmetrestaurant mit einem Michelin-Stern. Ein „superschöner, kreativer Beruf“ sei das gewesen – nur leider ohne Freizeit und mies bezahlt. Nach einem Jahr Arbeit mit 16- bis 18-Stunden-Tagen für 1000 Mark netto im Monat hatte er keine Lust mehr: 2001 begann Warth eine Umschulung zum Orthopädieschuhmacher. Auch Vater und Bruder arbeiten in diesem Bereich. „Witzigerweise bekam ich gleich nach der Ausbildung eine Meisterstelle für ein Jahr in Tübingen“, erzählt Warth.

Nebenher machte er eine Ausbildung als Tauchlehrer – und als die Stelle in Tübingen im Frühjahr 2004 auslief, nutzte er diese Qualifikation und ging er für eine Saison nach Mallorca. Dort traf er den Manager einer Reederei, der ihn für Kreuzfahrten durch die Kanaren buchte. Nach seiner Rückkehr arbeitete er wieder als Orthopädiemeister. „Ich habe mich ent-

schieden, dass ich noch den Meister machen muss“, sagt Warth, „weil man als Geselle kein Geld verdient.“ Dass er als Meister die Möglichkeit haben würde, an eine Hochschule zu gehen, war ihm klar: „Den Gedanken, dass ich dann auch studieren kann, hatte ich im Hinterkopf.“ Bis 2008 besuchte er eine Meisterschule in Sachsen; 30 000 Euro habe ihn Schule, Unterkunft und Verpflegung insgesamt gekostet, dann war er Meister – und bewarb sich sofort an der PH Freiburg. Die Gespräche mit den Professoren der Fächer, die für Bewerber ohne Abi verpflichtend sind, seien teilweise „befremdlich“ gewesen. Eine Professorin habe erklärt, dass es etwas anderes sei, vor einer Klasse zu stehen, als Tauchlehrer zu sein. „Ich habe ihr zugestimmt und gesagt, dass man als Tauchlehrer dafür verantwortlich ist, dass die Schüler lebend nach oben kommen.“

Warth studiert Lehramt an Hauptschulen mit den Fächern Technik, Haushalt/Textil und Mathematik. „Da kann ich meine Vorerfahrung einbringen.“ 13 Jahre nach der Schule wieder zu studieren, sei schon „eine extreme Umstellung“ gewesen: „Aber es hat sich eingespielt.“ Während des Studiums hat er geheiratet und ist Vater geworden. In einem Jahr will er fertig sein. Alle Schulpraktika hat er hinter sich, die Rückmeldungen seien positiv gewesen: „Die Lebenserfahrung ist da – das merkt man, wenn man vor der Klasse steht.“ *thg*



Manuel Warth

HINTERGRUND

Studieren ohne Abitur in Freiburg

An der **Universität** Freiburg gibt es derzeit knapp 23 000 Studierende. 26 von ihnen haben ihre Zugangsberechtigung nicht durch ein Abitur, sondern als „beruflich Qualifizierte“ erworben – sie sind also Meister oder haben nach Ausbildung und Berufserfahrung eine Eignungsprüfung bestanden. Fünf von ihnen studieren Medizin, drei Zahnmedizin; einzelne Studierende ohne Abitur gibt es unter anderem in den Bachelor-Studiengängen Biologie und Geschichte. Hinzu kommen noch die Teilnehmer der weiterbildenden Studienangebote (siehe Haupttext) – sie sind aber nicht als Studierende immatrikuliert. Von den 4500 Studierenden der **Pädagogischen Hochschule** in Freiburg studieren 21 ohne Abitur. Höher ist die Zahl bei der **Katholischen Hochschule**, die vor allem Studiengänge im Sozial- und Gesundheitsbereich anbietet: Rund 130 der insgesamt 1600 Studierenden haben ihre Zugangsberechtigung als beruflich Qualifizierte erworben. An der **Evangelischen Hochschule** studiert dagegen nur eine Person ohne formale Hochschulreife. Für die **Musikhochschule** in Freiburg gilt eine besondere Regelung: Dort können Studentinnen und Studenten ohne Abitur aufgenommen werden, wenn sie in einer „Begabtenprüfung“ eine besondere künstlerische Eignung und eine für das Studium hinreichende Allgemeinbildung nachweisen. Aktuell trifft das auf 51 der knapp 500 Studierenden der Musikhochschule Freiburg zu. *thg*